

# Wo Polemiker und Pamphletisten noch etwas lernen können

Von Martin Ebel. Aktualisiert am 01.12.2009

**Einer der wortmächtigsten Autoren der deutschen Sprache: Vor 300 Jahren starb der Barockprediger Abraham a Sancta Clara. Zum Jubiläum ist eine neue Textsammlung erschienen.**

Zwei grosse deutsche Prosaautoren gab es im 17. Jahrhundert: Grimmelshausen und Hans Ulrich Megerle. Letzteren kennt man unter seinem Ordensnamen Abraham a Sancta Clara. Heidegger hat ihn bewundert, Schiller sich von ihm anregen lassen: Die berühmte Kapuzinerpredigt in «Wallensteins Lager» ist den aufrüttelnden Ansprachen Abrahams nachgebildet, im Ton und in der Stossrichtung. Aber auch der Dichter Thomas Kling hat ihn als fernen Kollegen anerkannt und seinen «Slang» sowie seinen «unbestechlichen Reportageblick» gelobt. Dass der Ton immer noch verfängt, bewies zehn Jahre lang der Burgschauspieler Romuald Pekny, der Abraham-Predigten im österreichischen Fernsehen deklamierte.

Als Megerle 1644 zur Welt kam, im oberschwäbischen Kreenheinstetten (in der «Traube» als Sohn des leibeigenen Gastwirts), war der Dreissigjährige Krieg schon fast vorbei. Aber diese gewaltige zivilisatorische Katastrophe steckte auch der nächsten Generation noch tief in den Knochen. Wenn vom Rad der Fortuna die Rede war, von der Hinfälligkeit alles Irdischen, von Schein des Seins («vorne hui, hinten pfui»), wenn zur Ein- und Umkehr gemahnt wurde, wusste jeder Hörer, was gemeint war.

## **Ein Warner mit Witz**

Abraham a Sancta Clara – den Namen gab er sich 1662 beim Eintritt in den Augustiner-Barfüsser-Orden – war ein rednerisches Talent, das schnell erkannt wurde. «Wegen seiner Vortrefflichkeit» wurde er 1669 nach Wien befohlen. Dort sprach er vielfach vor Hof und Kaiser, meist aber auf grossen Plätzen.

Er mahnte und warnte, aber er unterhielt sein Publikum auch glänzend: mit drastischen Beispielen, witzigen Anekdoten und rhetorischem Dauerfeuer. Die Menschen waren damals ja noch nicht verwöhnt von dreidimensionalen Special Effects und dankbar auch für schlichte Kalauer und Wortspiele. Abgestumpft waren sie höchstens existenziell, nicht ästhetisch. Und vom Starprediger, der aus niedersten

Kreisen stammte, fühlten sie sich ernst genommen: Er sprach wie sie und nahm seine Beispiele aus ihrer Lebenswirklichkeit.

Bei der Belagerung Wiens durch die Türken 1683 lief Abraham zu grosser Form auf. Er sprach Tausenden Mut zu, organisierte Bittprozessionen und Dauergebete (bis 40 Stunden). Seine Schrift jenes Jahres mit dem barocken Titel: «Auf, auf ihr Christen! Das ist: eine bewegliche Anfrischung der christlichen Waffen wider den türkischen Bluteigel» war es, die dann Schiller inspirierte.

Über 600 Einzelschriften hat der produktive Mönch hinterlassen, die zum Teil hohe Auflagen erreichten; ganz ist sein Name nie aus dem Buchhandel verschwunden. Zum 300. Todestag am heutigen 1. Dezember hat der Manesse-Verlag eine schöne Auswahl zusammengestellt und vom Wiener Essayisten Franz Schuh benachworten lassen. Darin finden sich keulenschwere Schläge gegen die menschlichen Laster, am heftigsten gegen den Neid: «Den Neidigen betrübt nicht sein Ungestalt und Larvengesicht, wann er nur weiss, dass sein Nächster auch nicht schön ist. O verfluchter Neid! Du sutzlest und saugest aus der Gall das Honig und aus dem Honig die Gall, dann des Nächsten Übel macht dir Gut, und des Nächsten Gut macht dir Übel.» Von Abraham können Polemiker und Leitartikler auch heute noch etwas lernen. (Tages-Anzeiger)

Erstellt: 01.12.2009, 12:22 Uhr